

# LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT  
HERAUSGEGEBEN VON HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / ACHTER BAND

1967



DUNCKER & HUMBLOT · BERLIN

# LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / ACHTER BAND

1967

Das ‚Literaturwissenschaftliche Jahrbuch‘ wird im Auftrage der Görresgesellschaft herausgegeben von Professor Dr. Hermann Kunisch, 8 München 19, Nürnberger-Straße 63.

Schriftleitung: Dr. Wolfgang Frühwald, 89 Augsburg, Nesselwangerstraße 18 und Dr. Günter Niggel, 8 München 19, Löfftzstraße 1.

Das ‚Literaturwissenschaftliche Jahrbuch‘ erscheint als Jahresband jeweils im Umfang von etwa 20 Bogen. Manuskripte sind an den Herausgeber zu senden. Unverlangt eingesandte Beiträge können nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beigelegt ist. Es wird dringend gebeten, die Manuskripte druckfertig, einseitig in Maschinenschrift einzureichen. Den Verfassern wird ein Merkblatt für die typographische Gestaltung übermittelt. Die Einhaltung der Vorschriften ist notwendig, damit eine einheitliche Ausstattung des ganzen Bandes gewährleistet ist. Besprechungsexemplare von Neuerscheinungen aus dem gesamten Gebiet der europäischen Literaturwissenschaft, einschließlich Werkausgaben, werden an die Adresse der Schriftleitung erbeten. Eine Gewähr für die Besprechung kann nicht übernommen werden.

Verlag: Duncker & Humblot, 1 Berlin 41 (Steglitz), Dietrich-Schäfer-Weg 9.

**LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH**

**ACHTER BAND**







# LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON HERMANN KUNISCH

NEUE FOLGE / ACHTER BAND

1967



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

**Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen  
Wiedergabe und der Übersetzung für sämtliche Beiträge, vorbehalten.**

**© 1968 Duncker & Humblot, Berlin 41**

**Gedruckt 1968 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH., Berlin 61**

**Printed in Germany**



## INHALT

<i>Hermann Kunisch</i> (München), Johannes Pfeiffer zum 65. Geburtstag .....	1
--	---

### AUFSÄTZE

<i>Benedikt Vollmann OSB.</i> (München), <i>Simplicitas divinae providentiae</i> . Zur Entwicklung des Begriffs in der antiken Philosophie und seiner Eindeutung in Notkers 'Consolatio'-Übersetzung .....	5
<i>Harald Burger</i> (Zürich), Jacob Masens 'Rusticus imperans'. Zur lateinischen Barockkomödie in Deutschland .....	31
<i>Hermann Kunisch</i> (München), Friedrich Schlegel: 'Nachträglicher Zusatz vom ganzen Goethe in der jetzigen deutschen Litteratur: 1823' .....	57
<i>Walter Weiss</i> (Salzburg), Der Zusammenhang zwischen Amerika-Thematik und Erzählkunst bei Charles Sealsfield (Karl Postl). Ein Beitrag zum Verhältnis von Dichtung und Politik im 19. Jahrhundert .....	95
<i>Wolfgang Landthaler</i> (München), Münchener Stifter-Handschriften .....	119
<i>Gerhart Mayer</i> (Mainz), Über Wilhelm Raabes Verhältnis zur Religion .....	157
<i>Margarete Kupper</i> (Würzburg), Wiederentdeckte Texte Else Lasker-Schülers III	175
<i>Karl Eibl</i> (Bochum), Zur Entstehung von Gustav Sacks Romanfragment 'Paralyse' .....	201
<i>Anthony W. Riley</i> (Kingston, Ontario), Die Literatur über Elisabeth Langgässer: Eine Bibliographie .....	265
<i>Thomas O. Brandt</i> (Durham, New Hampshire), Gedichte, Texte, Demonstrationen. Zur zeitgenössischen Lyrik Westdeutschlands .....	289

### KLEINE BEITRÄGE

<i>Eckart Peterich</i> (München), Die drei Erzengel in Goethes 'Prolog im Himmel' ..	305
<i>Dirk Forster</i> (Deisenhofen), Erinnerungen an Ernst Stadler .....	311

### BUCHBESPRECHUNGEN

<i>Georg Baesecke, Kleinere Schriften zur althochdeutschen Sprache und Literatur.</i> (Von Günther Schweikle) .....	321
<i>Scriptura Gothica Libraria a saeculo XII usque ad finem medii aevi LXXXVII</i> imaginibus illustrata. Cura Ioachimi Kirchner. (Von Hanns Fischer) ....	324
<i>Alois M. Haas, Parzivals tumpheit bei Wolfram von Eschenbach.</i> (Von Harald Burger) .....	325

<i>Blake Lee Spahr, Anton Ulrich and Aramena. The Genesis and Development of a Baroque Novel.</i> (Von Adolf Haslinger) .....	331
<i>Novalis Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs.</i> 1. Band: Das dichterische Werk. Hrsg. von Paul Kluckhohn (†) und Richard Samuel unter Mitarbeit von Heinz Ritter und Gerhard Schulz. — 2. Band: Das philosophische Werk I. Hrsg. von Richard Samuel in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Mähl und Gerhard Schulz. (Von Wolfgang Frühwald) .....	343
<i>Clemens Brentano, Werke.</i> Vierter Band. Hrsg. von Friedhelm Kemp. (Von Wolfgang Frühwald) .....	352
<i>Werner Hoffmann, Clemens Brentano. Leben und Werk.</i> (Von Wolfgang Frühwald) .....	357
<i>Hans Werner Seiffert, Untersuchungen zur Methode der Herausgabe deutscher Texte.</i> (Von Bernhard Gajek) .....	363
<i>Deutsches Literatur-Lexikon.</i> Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. Dritte, völlig neu bearbeitete Auflage. Hrsg. von Bruno Berger und Heinz Rupp. 1. und 2. Lieferung. (Von Wolfgang Frühwald) .....	373
Namen- und Sachregister .....	377

#### NACHWEIS DER ABBILDUNGEN

Die beiden faksimilierten Friedrich-Schlegel-Handschriften (Titelbild und nach S. 74) entstammen einem Nachlaßheft Schlegels aus dem Besitz der Görres-Gesellschaft, die beiden nach S. 144 und 148 wiedergegebenen Stifter-Autographen der Stifter-Sammelmappe Cgm 7386 der Bayerischen Staatsbibliothek, München. Für die freundliche Genehmigung des Abdrucks sei der Bayerischen Staatsbibliothek geziemend gedankt.

## JOHANNES PFEIFFER ZUM 65. GEBURTSTAG

Lieber, verehrter Herr Pfeiffer,

als mir vor einigen Tagen Ihre Festschrift zugeschickt wurde, wurde mir mein Versäumnis schmerzlich bewußt. Ich hatte den Herausgebern der Ihnen zgedachten Geburtstagsgabe versprochen, einen Beitrag zu liefern; hatte mir auf meinem Arbeitstisch die seit langem gesammelten, oft ergänzten, in vielfachen Mühen immer wieder durchdachten Materialien bereitgestellt, um sie endlich zu einem Versuch über Goethes Auffassung vom Menschen auszuformen und sie Ihnen zu widmen. Es ist nicht dazu gekommen. Sie kennen selbst die Zweifel, das Ungenügen am Gedachten und Empfundnen, das Versagen der Kräfte und das Müdewerden; und, was am schwersten wiegt, die mit den Jahren zunehmende Angst vor dem Sich-Äußern, weil man fühlt, wie wenig sich schließlich mit Worten ausrichten läßt. Würde man damit Ernst machen — und oft ist die Versuchung dazu groß — so würde sich schließlich das Menschliche um ein Wesentliches verkürzen. Das Wort ist uns dennoch anvertraut als eines der Mittel, nicht nur selbst jemand zu sein, sondern auch im Kreis des Menschlichen und vor Gott zu existieren.

In Kürze und ganz einfach, eine Fülle von inneren und äußeren Abhaltungen hat die Ausführung meiner Absicht verhindert. Nachdem ich in Ihrer Festschrift nicht zu Worte gekommen bin, bitte ich, ein öffentliches Grußwort an dieser Stelle nachholen zu dürfen. Ich hoffe, daß es Ihnen auch hier und in dieser Form willkommen sein wird.

Was uns über das Menschliche hinaus verbindet, jenseits der Fragen, die das geistige und religiöse Schicksal unserer Zeit betreffen, ist die Sache der Dichtung und der Kunst überhaupt. Wenn mir die Dichtung so entscheidend als eine Kunst des Wortes erscheint, so danke ich das, abgesehen von dem, was als Voraussetzung für eine solche Auffassung und Wertung bei mir vorhanden gewesen ist, zunächst Ihnen. Wenn daneben, das von Ihnen Vermittelte ergänzend, abwandelnd, bestätigend und in kritisches Licht rückend, die Hinweise anderer mir wichtig geworden sind, so ist das bei jedem geistigen Vorgang selbstverständlich. Neben einigen Vertretern meines Faches, der Literaturwissenschaft, müßte ich die Namen derer nennen, die ich in besonderem Maße als meine Lehrer verehere: Romano Guardini und Theodor

Haecker, zwei Gestalten übrigens, die in vieler Hinsicht, in Temperament, geistigem und sprachlichem Stil, sehr voneinander abweichen, der eine irenisch, ausgleichend, der andere polemisch, hart und oft ungerecht verurteilend, beide aber verwandt in dem Bemühen um »Unterscheidung des Christlichen« — was unter anderem mit beider engem Verhältnis zu Kierkegaard zusammenhängen mag —, beide auch übereinstimmend in der Hochschätzung der Kunst als einer der Grundgegebenheiten menschlicher Existenz.

In dieser meiner Verbindung zu den beiden katholischen Denkern mag das begründet sein, was Sie und mich, bei aller überwiegenden Gemeinsamkeit, gelegentlich unterscheidet. Sie setzen, wie die Genannten mit Kierkegaard vertraut, der Kunst Grenzen und bezeichnen sie, mit einem Ihrer härtesten, aber auch klärendsten Worte, als »Halbwirklichkeit«. Haecker und besonders Guardini, das mag ein spezifisch Katholisches sein, sind darin optimistischer, wenn auch keineswegs leichtfertiger. Wer wie Haecker die Hölle als den Ort definieren konnte, an dem Menschenworte ewig Gültigkeit hätten, weiß um die Grenze künstlerischen Spiels, auch wenn er, wie in ähnlicher Weise Guardini, bewundernd und ehrfürchtig staunend feststellt, welche Würde und welche den Einzelmenschen und das menschliche Miteinander bestimmende Kraft dem Wort eigen ist; immer aber, und darin erkennen auch sie Grenze und Fragwürdigkeit menschlichen Sprechens, nur als Teilhabe am Logos, welcher die zweite Person in der Gottheit ist.

Sie, lieber Herr Pfeiffer, deuten einmal in einem Ihrer Briefe an, daß Herman Nohl Zweifel an Ihrer und Eugen Gottlob Winklers »Übersteigerung der Identität von Inhalt und Form« geäußert habe; und Sie erkennen selbst an, daß hier eine »Gefahr« liegt, betonen aber doch mit Entschiedenheit, wie wichtig Ihnen »das Scheinhaft-Schwebende der dichterischen Wirklichkeit sowie das Frei-Spielende der dichterischen Haltung« sei. Hier liegt der Grund zu Tage, wo alle Dichtungsbetrachtung ihre Berechtigung und ihre Begrenzung erfährt. Wie befreiend war der von Ihnen wohl zuerst so eindringlich und fordernd (ich drücke es so aus, obwohl gerade diese Worte Ihrer stillen, uneifernden Art nicht gerecht werden) geführte Nachweis, daß es das Gemeinte nur *in* der Form gebe. Aber solche Ineinsetzung — vielleicht lag da auch der Ausgangspunkt für Nohls Einwand — verdeckt zu leicht, daß eben etwas »Gemeintes« in der Form »erscheint«, das heißt doch aus einem verdeckten Grunde aufleuchtet. Wir alle wissen, was Sie sagen wollten und wollen, wenn Sie davor warnen, dieses Gemeinte als »ontisch bestimmtes Zeugnis« mißzuverstehen.

Ihre im Jahre 1954 brieflich geäußerten Hinweise waren veranlaßt durch meinen Versuch über 'Dichtung als Wirklichkeit'. Ich habe ihn inzwischen stofflich erweitert und gründlicher gefaßt. Wer ist nicht immer von neuem sowohl fasziniert und angezogen, wie auch bestürzt und beunruhigt von

dem, was künstlerische Hervorbringung ist; und wann käme man damit an ein Ende? Was mir in diesen dazwischenliegenden Jahren in zunehmendem Maße dringlicher geworden ist, ist die Bedeutung des Stoffes für den Rang eines Kunstwerkes und die Aussagekraft des Gegenstandes unabhängig von seiner künstlerischen Form. Oder gibt es das gar nicht, den Gegenstand außerhalb seiner Form? Wer möchte leichthin den Gewinn der von Ihnen angeregten Einsichten opfern? Hofmannsthal meinte, daß Form erst wesentlich würde als Form von Inhalt. Bedeutet das nicht, daß die Wesenhaftigkeit der Form wüchse mit dem Gewicht des in ihr sich verlebendigenden Inhalts? So etwa glaubte es auch Theodor Haecker. Am aufregendsten ist die Tatsache, daß Goethe, den der alte Friedrich Schlegel nur als Künstler glaubte anerkennen zu können, in offenbarem Gegensatz zu seiner wiederholten Betonung der Gültigkeit der Form, der er die Kraft der Bedeutungs-umbildung eines Stoffes zuerkannte, gerade in späten Äußerungen die für den Wert einer Dichtung ausschlaggebende Funktion des Gegenstandes verteidigt hat. Er beneidete Lessing in Hinsicht auf dessen 'Minna von Barnhelm' wegen des Glücks, das ihm durch den großen geschichtlichen Hintergrund zuteil geworden sei. Haecker sah das Glück des Vergil darin, daß er in seiner geschichtlichen Stunde dem großen Stoff begegnet sei. Er definierte »klassische Kunst« geradezu als das »Zusammentreffen eines großen Dichters mit einem großen realen — nicht fingierten oder geträumten Gegenstand«, wie er es bei Vergil zu sehen glaubte. Darin sind wir uns sicher einig, würde ich glauben, daß das Beiwort »groß« vor dem Dichter unabdingbar bleibt. Denn es geht doch auf das Sagenkönnen! Und ohne dies gibt es gewiß keine »große« Dichtung bei noch so großem Gegenstand. Schließt sich so der Ring? Das würde dann doch bedeuten, daß entscheidend schließlich nur die Kraft des Sagens ist, der »Satz«, wie Karl Kraus es ausgedrückt hat.

Aber das Zweideutige und Halbwahre, das Sie so beunruhigt? Lassen wir es heute auf sich beruhen. Ich hatte ein Grußwort schreiben wollen; nun ist es so etwas wie ein Gespräch geworden, in jenem Sinne, den wir beide nur für vertretbar halten. Wir mißtrauen den »echten« Gesprächen unserer Zeit, die immer mehr von den Gegenständen entfernen und überdies noch den Eindruck erwecken, als seien sie notwendig und vermöchten irgendetwas zu bewirken. Ich habe oben eine Andeutung über das uns jenseits der uns zur Aufgabe gewordenen Beschäftigung mit Dichtung und Wort vorhandene Gemeinsame gemacht. Es hat sich wieder gemeldet bei dem Gefühl, dieses an Sie gerichtete Wort sei ein Gespräch geworden, das schließlich über den engeren Gegenstand hinausweise auf einen darunter liegenden Grund, aus dem Sorgen aufsteigen, die uns beide bedrücken, — sicherlich nicht nur uns; aber die so Betroffenen haben kaum eine gemeinsame Stimme, wie es die